Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 40. **Sonnabend den 17. Februar 1894.** **XII. Jahrg.**

** Französische und deutsche Sparkassen.

Nach der „Statistischen Korrespondenz" ist das Jahr 1892 hinsichtlich der Höhe der Spareinlagen für die französischen Privatsparkassen das bisher beste gewesen; es ergab sich nämlich ein Einlagenzuwachs von nicht weniger als 1002 Millionen Franks.

Die Rückzahlungen erreichten die Summe von 827,26 Millionen Franks; das Gesammtguthaben wuchs auf 3227,44 Millionen Franks und vertheilte sich auf 6 121 283 Einleger, sodaß nahezu auf je sechs Einwohner ein Einleger entfiel. Zieht man in Betracht, daß außerdem noch die französische Postsparkasse 1 973 693 Einleger mit 616,36 Millionen Franks Einlagen zählte, so ergeben sich hinsichtlich der Einleger- (Bücher-) Zahl und der Einlagen für Frankreich im Verhältniß zur Bevölkerung ähnliche Verhältnisse wie in Preußen, wo am Schlusse des Rechnungsjahres 1892 bezw. 1892/93 5 940 821 Sparkassenbücher mit 3547,65 Millionen Mark an Einlagen nachgewiesen wurden; bezüglich der Einlagen ist sogar Preußen nicht unbeträchtlich voraus. Die sehr eingehende französische Sparkassenstatistik giebt u. a. auch über die auf die einzelnen Kontenklassen entfallenden Summen und Verwaltungsüberschüsse Aufschluß. Mehr als die Hälfte der Bücher überschreitet nicht 200 Franks, wie auch in Preußen die Bücher mit weniger als 150 Mark fast die Hälfte aller Bücher ausmachten. Etwa ein Fünftel der Bücher bei den französischen Privatsparkassen überstieg die Einlagesumme von 1000, etwa ein Zehntel diejenige von 2000 Franks, bei deren Ueberschreitung die Reduktion binnen bestimmter Fristen gefordert werden kann. Daß die größeren Einlagen an und für sich keine Gefahr für die Sparkassen bilden, vielmehr nothwendig sein können, um die Verluste bei der Verwaltung der kleineren auszugleichen, bestätigt auch die französische Statistik wieder. Bei den kleinen Einlagen bis zu 20 Franks waren die Verwaltungskosten mehr als dreißigfach, bei denjenigen von 21 bis 100 Franks mehr als sechsfach, bei denjenigen von 101 bis 200 Franks um mehr als doppelt höher als die Erträge. Mehr als die Hälfte der Sparkassenbücher verursachten also den Kassen nur Verluste. Erst bei den Büchern von 201 bis 500 Franks ergab sich ein kleiner Verwaltungsüberschuß; bei denjenigen von 501 bis 1000 Franks betrugen die Erträge bereits mehr als das Doppelte, bei denjenigen über 1000 Franks mehr als das Fünffache der Verwaltungskosten.

Bei der scheinbaren Gleichheit der Sparkassenverhältnisse Frankreichs und Preußens darf man den Umstand nicht übersehen, daß viele kleine Leute, selbst Arbeiter, die in Deutschland ihr Erspartes in den Sparkassen anlegen, in Frankreich Staatsrente kaufen.

Aber auch noch in anderer Hinsicht besteht zwischen dem Sparkassenwesen Frankreichs und demjenigen Deutschlands ein gewaltiger Unterschied. In Frankreich giebt es nämlich neben einer großen Reihe von Privatsparkassen noch eine staatliche Postsparkasse. Diese sämmtlichen Sparkassen nun dienen dort nicht dem Privatkredite, sondern fast ausschließlich dem Staatskredite.

Politische Tagesschau.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrage bringt der „Dziennik Poznanski" eine ihm von dem Grafen St. Zółtowski-Niechanowo, dem Vorsitzenden des polnischen landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Posen, zugegangenes Schreiben, welches sich gegen den Handelsvertrag ausspricht, und in welchem alle polnischen Landwirthe, welche die in dem Schreiben ausgesprochenen Ansichten theilen, ersucht werden, dem Grafen ihre Erklärungen gegen den Vertrag zu übersenden. Die Redaktion des „Dziennik Poznanski" schließt an diese Aufforderung die Erklärung an, sie habe für und wider den Vertrag ein reichhaltiges Material gebracht. Was die Redaktion betrifft, so könne sie im Interesse und mit Rücksicht auf die polnische Landwirthschaft, von deren Aufblühen der ganze Wohlstand der Polen, wie auch nicht weniger das Wohlergehen und die Entwickelung des Gewerbes und Handels abhänge, nicht den deutsch-russischen Handelsvertrag befürworten, welcher zu wenig die Landwirthschaft und die mit derselben verbundenen Zweige der Wirthschaft berücksichtige. Die Redaktion sei überzeugt, daß die polnischen Abgeordneten bei der Abstimmung über den Vertrag sich durch keine anderen Beweggründe werden bestimmen lassen, als nur durch die Rücksichten auf das Allgemeinwohl der Polen.

Der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Identitätsnachweises liegt dem Bundesrathe vor. Jetzt hat zum Zwecke der Durchfuhr vom Auslande eingeführtes Getreide nur dann Anspruch auf Zollerlaß, wenn bei seiner Wiederausfuhr nachgewiesen wird, daß es dasselbe Getreide ist, welches vom Auslande eingeführt worden. Nur für Getreide, das im Inlande vermahlen wird, ist eine Ausnahme zugelassen. Dieser Nachweis der Identität soll nun wegfallen. Für ein gewisses zur Ausfuhr kommendes Quantum von Getreide (mindestens 5 Doppelzentner) soll ein gleiches Quantum derselben Getreideart zollfrei eingeführt werden dürfen. Zu dem Zwecke kann einer, der Getreide ausführt, einen sog. Einfuhrschein beanspruchen, der den Inhaber berechtigt, innerhalb einer bestimmten Frist (höchstens 9 Monate) die gleiche Menge des nämlichen Getreides ohne Zollentrichtung einzuführen. Wohlverstanden der Inhaber. Der Exporteur braucht nicht zu importiren, er kann den Einfuhrschein weiter veräußern. Da nun die Getreideeinfuhr nach Deutschland bedeutend größer ist und bleiben wird als die Ausfuhr, so wird er für seinen Einfuhrschein annähernd so viel bekommen, als der nominelle Zollbetrag ausmacht, also so viel mal 3,50 Mark, als er Doppelzentner exportirte, abzüglich des Betrags, den der Käufer der Scheine als Verdienst bei dem Geschäft für sich beansprucht. Es handelt sich hiernach in der That um eine Exportprämie. Dieselbe kommt ausschließlich der Landwirthschaft im Osten zu Gute, denn nur diese kommt für den Export von Getreide (nach England und Skandinavien) in Frage. Die Landwirthschaft im Süden und Westen Deutschlands will von der Aufhebung des Identitätsnachweises nichts wissen. Man fürchtet dort, daß die Einfuhrscheine meist dahin gelangen und die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse drücken werden. Die Berechtigung dieser Befürchtung wird in der Begründung zur Vorlage betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises bestritten, auch darauf hingewiesen, daß die Ausfuhr ost- und norddeutschen Getreides nach England und Skandinavien die Konkurrenz desselben auf den süd- und westdeutschen Markt in Wegfall bringen würde. Da kommt nun die Frage der Staffeltarife. Um der Landwirthschaft des Ostens unter die Arme zu greifen, sind für weitere Strecken im Verkehr von Osten nach Westen die Tarife für Getreide auf den preußischen Staatsbahnen erheblich verbilligt worden, und zwar mit dem Erfolg, daß nun die Getreidesendungen von Osten nach dem Industriegebiete des Westens derart zunehmen, daß die preußische Staatsbahnverwaltung infolge der Verbilligung nicht nur keinen Ausfall hatte, sondern eine erkleckliche Mehreinnahme. Will man die Konkurrenz des ost- und norddeutschen Getreides auf den süd- und westdeutschen Märkten entsprechend verringern, so wird man durch Aufhebung der Staffeltarife allerdings am ehesten zum Ziel gelangen.

In Paris wurde am Mittwoch ein kleiner Ballen anarchistischer Pamphlete, welche aus London kamen, von der Polizei mit Beschlag belegt. Die Druckschriften enthielten Drohungen gegen den Präsidenten Carnot, die Minister &c. — Der Urheber des Attentates im Café Terminus, Emile Henry, ist der Bruder von Fortuné Henry, der augenblicklich in Clairvaux eine dreijährige Gefängnißstrafe wegen Aufreizung zum Morde abbüßt, und ein Sohn des Communemitgliedes Henry, der seinerzeit in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde und in Spanien gestorben ist.

Von der Frechheit, mit der in London die Anarchisten ungestraft auftreten, giebt folgende Mittheilung Zeugniß: Der Sozialist Williams schnaubt seine Wuth weiter dem höchst empfänglichen Publikum auf dem Tower-Hügel gegenüber aus. Am Montag-Nachmittag zog er mit seinen Heerscharen durch das Westend. Als der Zug vor dem Hause des Herzogs von Westminster vorüberzog, rief er mit Stentorstimme: „Hier wohnt der Herzog von Westminster, Kameraden." Auf dem Meeting im Hyde-Park erklärte er, das nächste Mal solle der Zug durch die aristokratischen Straßen Portman Square und Cavendish Square gehen. „Er werde die Adressen der Herren, welche kein Mitleid mit den Arbeitslosen hätten, vertheilen, damit diese denselben einen warmen Empfang bereiten könnten. Das beste wäre, man hinge den Herzog von Westminster und andere von seinem Gelichter an dem nächsten Laternenpfahl auf und stopfte ihnen Gras in den Mund, wie es die französischen Bauern mit Foulon gemacht hätten."

In Rußland amüsirt man sich köstlich über die Freudenpurzelbäume, die der deutsche Freisinn schlägt, weil Rußland sich „zu Zugeständnissen bequemt" habe, wie es „noch vor wenig Jahren" niemand für möglich hätte halten können, und weil dadurch „der Bann gebrochen" sei. Noch vor wenig Jahren hätte man einen Handelsvertrag mit Rußland allerdings für unmöglich gehalten, weil das Zarenreich sich gehütet hätte, mit dem vor 1891 geltenden Tarife in Zollverhandlungen einzutreten. „Bricht" die russische Regierung jetzt den „Bann", so thut sie weiter nichts, als daß sie von einem zweimal erhöhten — und wohl ad hoc erhöhten — Tarife eine Kleinigkeit nachläßt und dabei immer noch ein ganz glänzendes Geschäft macht. Hätte Deutschland ebenso gehandelt und vor seinen Handelsvertragsverhandlungen seine Zolltarife in ähnlicher Weise erhöht, so würde gegen Nachlässe pari passu garnichts eingewendet werden können. Wenn aber der Freisinn unter den gegenwärtigen Verhältnissen

---

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

„In Amerika?" fiel Teßner fast erschrocken ein.

„Ja, in New-York, und dorthin ist mein Bruder vor einigen Tagen über Bremerhaven abgereist."

„Das trifft sich in der That unglücklich!" rief Teßner. „Er muß zurückkehren," setzte er in sehr entschiedenem Tone hinzu, „er muß sofort zurückkehren."

„Warum muß er zurückkehren, Herr Teßner?" fragte Melanie erstaunt.

„Warum?" wiederholte er, indem er seinen Schritt anhielt und vor dem verwirrten Mädchen Front machte. „Warum? Weil Sie und Ihr Bruder die Erben einer großen herrschaftlichen Besitzung sind, die sich gegenwärtig in der Hand eines Unberechtigten befindet."

Melanie starrte den Alten sprachlos an. Dann erschien ein ungläubiges Lächeln um ihren schönen kleinen Mund. „Sie treiben Ihren Scherz mit mir, Herr Teßner."

„Ich scherze nie, mein liebes Fräulein," verwahrte sich der Gutsherr, „ich bin auch nicht der Mann, der Illusionen in Ihnen erwecken würde, sondern sehe die Sache mit dem nüchternen Auge des Juristen an. Glauben Sie mir, daß ich mich in dem Briefe an meine Tochter nicht ohne triftigen Grund nach Ihren Familienverhältnissen erkundigt habe. Es kann nichts Klareres geben, als Ihr gutes Recht auf jene Besitzung, und deshalb sage ich: Ihr Bruder muß zurückkommen, um seine Ansprüche geltend zu machen." Er sprach nicht weiter über dieses Thema, sondern machte seine Begleiterin auf die Gegend aufmerksam. Als beide dann den Rückweg antraten und schweigend nebeneinander hergingen, war es ihr, als habe sie das ganze Gespräch über die Erbschaft nur geträumt.

„Erlauben Sie mir eine Frage, Herr Teßner," begann sie endlich. „Von welcher Seite sollte uns jenes Erbe zufallen?"

Der ehemalige Advokat hätte nicht der habsüchtige Mann sein müssen, als welcher er weit und breit verschrieen war, wenn er bei der Sache nicht seine eigene gewinnsüchtige Spekulation verfolgt hätte, die ihm in seinen Mittheilungen eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung auferlegte, damit er den Haupttrumpf des Spiels in der Hand behielt. „Frau von Baldeneck, Ihre Großmutter, war zu der Erbschaft berechtigt," gab er nach einigem Nachdenken zur Antwort, „und da sie derselben auf ungesetzliche Weise entging, ich aber in der Lage bin, die rechtskräftigen Beweise ihrer Ansprüche beizubringen, so gehen die letzteren auf Sie und Ihren Bruder über, als die einzigen direkten Nachkommen, die noch leben."

„Es ist doch sonderbar, daß meine Eltern hiervon nichts gewußt zu haben scheinen", bemerkte Melanie.

„Wie die Verhältnisse lagen, hatte Frau von Baldeneck selbst so wenig Aussicht, Erbin zu werden, daß es sie wahrscheinlich nicht der Mühe werth fand, mit ihrer Familie darüber zu reden. Erst spätere Ereignisse änderten die Sachlage zu ihren Gunsten. Kurz, nachdem sie hiervon Kenntniß erhalten, starb sie. Wenn Ihre Eltern und in erster Reihe Ihre Mutter von ihrer Erbberechtigung nichts gewußt haben, so hat Frau von Baldeneck entweder keine voreiligen Hoffnungen erwecken wollen oder der Tod hat sie überrascht." Er schwieg. Seine Begleiterin war sehr nachdenklich geworden. Dabei begegnete sein Auge wiederholt ihrem schüchtern fragenden Blicke, als habe sie etwas auf dem Herzen, was sie nicht auszusprechen wage.

„Ich glaube Ihre Gedanken zu errathen," sagte er. „Sie meinen, liebes Fräulein, daß ich, als wohlunterrichteter Mitwisser der Erbschaftsangelegenheit, Ihre Eltern davon hätte verständigen können und sollen. Allerdings wußte ich aus den Briefen Ihrer Großmutter, daß sie eine Tochter habe, die an einen Mann Namens Rettberg verheirathet sei. Wo diese Tochter aber wohne und was ihr Mann sei, war mir unbekannt. Ich erfuhr den Tod Ihrer Großmutter zu spät, um mich mit Erfolg nach Ihren Angehörigen erkundigen zu können. Die Leute, die mir darüber vielleicht Auskunft zu geben vermochten, waren nicht mehr ausfindig zu machen."

„Mein Vater war beim Tode der Großmutter Gymnasiallehrer in Königsberg," belehrte Melanie, „und später wurde er nach Berlin versetzt. Die Eltern hatten die Großmutter wiederholt zu bestimmen gesucht, zu ihnen zu kommen. Aber sie fürchtete, ihnen zur Last zu fallen, sie liebte auch die Unabhängigkeit, und die kleine Pension, die sie bezog, genügte für ihre Bedürfnisse. Würden Sie mir jetzt noch eine Frage beantworten?"

„Herzlich gern, mein liebes Fräulein, wenn es in meiner Macht steht."

„Wer ist der gegenwärtige Inhaber jenes Besitzthums, auf welches mein Bruder und ich Anspruch haben?"

„Sie werden es noch erfahren," antwortete Teßner zugeknöpft. „Vor allen Dingen schreiben Sie an Ihren Bruder, daß er sofort zurückkommt."

Die Mittheilungen des Advokaten erfüllten Melanie mit Freude und Hoffnung, aber mehr um ihres Bruders als um ihrer selbst willen. Mit ihrer lebhaften Phantasie vergegenwärtigte sich das arglose Mädchen, wie Edmund, in günstige Vermögensverhältnisse versetzt, sich in der glücklichen Lage befinden werde, etwas für seine zerrüttete Gesundheit zu thun. Freilich dachte sie auch an sich selbst; sie konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß es eine Genugthuung für sie sein würde, dem Baron von Sturen als eine Gleichberechtigte im weltlichen Besitz zu begegnen. Aber eine Stimme flüsterte ihr zu, in ihrer Brust könne nie ein Gefühl von Stolz gegen ihn Raum finden. O! hätte er sie doch nur lieben können, wie gern wäre sie von seiner Güte in allen Dingen abhängig gewesen. Aber ach! sie war zu schmerzlichem Verzicht verurtheilt, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland rühmt, es sei in die „Aera des Verkehrs" eingetreten, so kann das insbesondere auf die geschäftskundigen Russen nur stark humoristisch wirken. Nirgends weiß man so gut, daß Rußland den Zollkrieg um jeden Preis aufgeben muß, wie bei unseren östlichen Nachbarn.

Allem Anscheine nach bereitet sich in Serbien eine neue Wendung der Dinge vor. Die Unzufriedenen drohen mit der Aufstellung eines neuen Prätendenten in der Person des Prinzen Arsen Karagrorgewitsch; indessen dürfte sich dies für die jetzige Regierung als verfehlter Schreckschuß erweisen; denn das Geschlecht der Karagrorgewitsch hat jede Fühlung mit dem serbischen Volke und jede Sympathie in demselben verloren.

Von dem brasilianischen Kriegsschauplatz treffen ganz entgegengesetzte, sich widersprechende Nachrichten ein; die Aufständischen erklären die Lage Peixotos als eine ganz verzweifelte und die Regierungstruppen posaunen die Niederlage der Aufständischen aus. Wahrscheinlich verbluten sich beide Theile und eine dritte Macht fühlt sich berufen, Ordnung in Brasilien wieder herzustellen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

5. Sitzung vom 15. Februar 1894.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht über die Verhandlungen des Landeseisenbahnraths im Jahre 1893. Graf Klinkowström weist auf Mittheilungen hin, wonach die bayrische Regierung ihre Zustimmung zum russischen Handelsvertrag von der Aufhebung der Staffeltarife in Preußen abhängig gemacht habe. Die bayrische Regierung habe also im Bundesrath die Nothlage benutzt, um zum Schaden Preußens für sich etwas herauszuschlagen. Diese Einmischung eines fremden Staates in preußische Angelegenheiten müsse mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. (Beifall.) Minister Thielen erklärte, nicht in der Lage zu sein, namens der Staatsregierung eine Antwort zu geben. Was die thatsächlichen Verhältnisse anbelangt, so habe bereits im vorigen Jahre die bayrische Regierung die preußische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß über die Wirkung der preußischen Staffeltarife große Besorgniß herrsche, die es der bayrischen Regierung zur Pflicht mache, sich mit Preußen hierüber in Verbindung zu setzen. Dies geschah zu einer Zeit, wo von dem russischen Handelsvertrage noch keine Rede war. Welches Ergebniß die eingeleiteten Verhandlungen haben werden, lasse sich noch nicht sagen. Die übrigen süddeutschen Regierungen haben ebenfalls Rekriminiationen gegen die Staffeltarife an die preußische Regierung gerichtet, worüber die Verhandlungen voraussichtlich am 26. ds. beginnen werden. Unrichtig ist, daß die preußische Regierung über die Staffeltarife bereits Beschluß gefaßt habe. Graf v. Mirbach ist dem Minister für diese Erklärung dankbar, meint indessen, daß für die Provinz Schlesien z. B. die Aufrechterhaltung der Staffeltarife beim Zustandekommen des russischen Handelsvertrages eine unabweisbare Nothwendigkeit sei. In der Abwehr der zu Tage getretenen Bestrebungen der süddeutschen Bundesstaaten müßten Alle zusammenstehen. Freiherr v. Stumm: Nicht der russische Handelsvertrag habe die Besorgniß der bayrischen Regierung hervorgerufen, die direkte Ursache sei vielmehr die beabsichtigte Aufhebung des Identitätsnachweises. Für diese aber würde sich im Reichstage keine Majorität finden, wenn nicht gleichzeitig die Staffeltarife aufgehoben werden. Auch in Preußen ist der größere Theil gegen die Beibehaltung der Staffeltarife. Minister Thielen verweist darauf, daß die süddeutschen Staaten nur dahin streben, die Wirkung der Staffeltarife auf den bisher von ihnen beherrschten Märkten herabzumindern. Daraufhin zeigen die Bestrebungen bereits seit Jahr und Tag; die Sache habe sich nur zeitlich zugespitzt mit dem russischen Handelsvertrage. v. Helldorf-Bedra führt aus, daß die Interessen des größten Theils des preußischen Staates gegen die Beibehaltung der Staffeltarife sprechen. Die Aufhebung des Identitätsnachweises sei sehr viel wichtiger. Durch die Staffeltarife sei namentlich die Provinz Sachsen schwer geschädigt. von Graß steht auf dem Standpunkt von Stumm. Er sei der Meinung, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises für den Osten derartige Vortheile bringen werde, daß die Majorität der östlichen Landwirthe gern auf die Staffeltarife verzichten werde. (Widerspruch.) Die Aufhebung des Identitätsnachweises würde der östlichen Landwirthschaft die höheren Preise wiederbringen. Der Bericht wird durch Kenntnißnahme erledigt. Morgen: Berggesetznovelle.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 15. Februar 1894.

Auf der Tagesordnung: Etat der Justizverwaltung. Abg. Schmidt-Erkelenz (Centr.) befürwortet eine Herbsetzung der Gerichtskosten, besonders in Grundbuch- und Vormundschaftssachen. Regierungsseitig wurde erwidert, daß einer solchen Herabsetzung zur Zeit nur die Finanzlage entgegen stehe. Ein neues Kostengesetz für die freiwillige Gerichtspflege und im Anschluß daran eine neue Notariatsgebühren-Ordnung seien bereits ausgearbeitet. Abg. Böttinger (nationallib.) verlangt Aufhebung der in den Landestheilen mit französischem Recht noch aufrechterhaltenen alten Verordnung, wonach in die Standesamtsregister nur solche Namen eingetragen werden dürfen, welche im Kalender stehen oder aus der alten Geschichte bekannt sind, wie Nebukadnezar, nicht aber wie Namen Hellmuth, Fritz, Hans, Grethen u. s. w. Geheimer Justizrath Skonitzki erwiderte, daß die Beamten die gesetzlichen Vorschriften nicht richtig auffaßten, denn das Gesetz bezweckt nur Namen aus der französischen Revolutionszeit auszuschließen. Abg. von Eynern (nationallib.) meint, man solle mit diesen Ueberbleibseln aus der französischen Zeit aufräumen. Abg. Dr. Arendt (freikonservativ) wünschte bei Eintragung von Hypotheken-Schulden im Grundbuch Nichtzulassung der Klausel, daß die Rückzahlung in Gold zu erfolgen habe. Minister von Schelling erwiderte, daß diese Klausel durch Kammergerichts-Entscheidung für zulässig erklärt worden. Abg. Muntel (freis. Volksp.) brachte den Richtermangel zur Sprache und führte über die Verhältnisse in den Gerichtsgebäuden Beschwerde. Auf seine bezüglichen Anfragen erwiderte der Minister, daß er bereit sei, die Fragen der Beschränkung des Retentionsrechts und der Sicherung der Rechte der Bauhandwerker für Preußen allein zu regeln, wenn der Reichstag die einzelstaatliche Erledigung dieser Frage wünschen sollte. Abg. Krantz (b. k. P.) befürwortet die Revision der Zivilprozeßordnung. Minister v. Schelling erklärt, die Zivilprozeßordnung bedürfe in einigen Punkten einer Aenderung. Er habe Vorschläge zur Besserung dem Ministerium unterbreitet, die Vorschläge seien angenommen und lägen dem Reichskanzler zur Prüfung vor. Er habe schon jetzt die Verfügung erlassen, das Schreibwerk unter den jetzigen Verwaltungen einzuschränken. Abg. Nadbyl (Centr.) beklagt sich, daß bei den schlesischen Gerichten die Parität unter dem Richterpersonal zu Ungunsten der Katholiken nicht gewahrt werde. Abg. Brandenburg (Centrum) bemängelt die Ausbildung der unbesoldeten Assessoren bei den Amtsgerichten. Abg. Bachem (Centr.) befürwortet die Schaffung eines Landgerichts in Crefeld. Geh. Regierungsrath v. Nebe-Pflugstädt sagt letzteres zu, sobald sich die Möglichkeit dazu biete. Morgen: Postetat und Etat des Ministeriums des Innern.

Deutscher Reichstag

50. Sitzung vom 15. Februar 1894.

Die Berathung des Postetats wird beim Extraordinarium fortgesetzt. Bei der Forderung von 157000 Mark für ein Postgebäude in Deutsch-Krone tadelten die Abgg. Schmidt-Warburg (Centr.), Müller-Sagan (freis. Volksp.) und Gröber (Centr.), daß die Post zu luxuriös baue, indem sie auf das Beispiel der preußischen Justizverwaltung in diesem Punkte hinwiesen. Direktor Dr. Fischer sowie die Abgg. Gamp (Reichsp.) und Dr. Hammacher (nationallib.) begründeten die Nothwendigkeit des Postbaues in Deutsch-Krone, worauf derselbe gegen die Stimmen des Centrums, der Freisinnigen und der Mehrheit der Sozialdemokraten bewilligt wurde. Das Extraordinarium wurde schließlich genehmigt. Die Einnahmen an Probe- und Telegraphengebühren sind mit 245½ Millionen angesetzt. Die Budgetkommission beantragte, den Ansatz auf 248970000 Mk. zu erhöhen. Abg. v. Staudy (kons.) beantragte Wiederherstellung des niedrigen Ansatzes. Direktor Aschenborn sprach entschieden gegen den Antrag der Budgetkommission, der den Grundsätzen einer vorsichtigen Veranschlagung widerspreche. Abg. Richter trat für die Erhöhung ein. Herr v. Stephan habe auf dem Diner des Handelstags ja selbst auf das Steigen der Posteinnahmen hingewiesen. Die Regierung habe ein Interesse an niedrigen Einnahmeansätzen, weil sie neue Steuern verlange. Staatssekretär von Stephan erwiderte, daß sich die Verhältnisse seit seiner Rede auf dem Handelstag ungünstiger gestaltet hätten. Im Dezember v. Js. sei der Ueberschuß der Postverwaltung um 2 Millionen gegen Dezember 1892 zurückgeblieben. Das nöthige zur Vorsicht. Die letzte Steuer koste der Postverwaltung ca. 600000 Mark. Schließlich wurde dem Antrag der Kommission entsprechend der Ansatz erhöht. Endlich wurde noch der Etat der Reichsdruckerei angenommen. Morgen 1 Uhr: Etat des Auswärtigen Amts.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar 1894.

— Der kaiserliche Besuch in Friedrichsruh soll, wie in Reichstagskreisen verlautet, für Montag (19. d. M.) in Aussicht stehen. Da der Kaiser am Dienstag, dem 20., in Wilhelmshafen der Vereidigung des dortigen Seebataillons beiwohnen will, so dürfte sich das oben angeführte Gerücht aller Wahrscheinlichkeit nach bestätigen.

— Wie die „World" hört, beabsichtigt Seine Majestät der Kaiser, in diesem Sommer England wieder zu besuchen. Seine Majestät werde auf seiner Yacht am 4. August in Cowes eintreffen und dort ungefähr eine Woche weilen. Die Regatta des königlichen Yachtgeschwaders beginnt am 7. August.

— Ueber das parlamentarische Diner beim Grafen Eulenburg berichtet die „Voss. Ztg.": „Theilnehmer an dem Gastmahl erzählen, daß der Kaiser sich in bester Stimmung befand und mit vielen Anwesenden eingehende Unterhaltung anknüpfte. Den Reichstagspräsidenten von Levetzow zeichnete der Kaiser ersichtlich durch huldreiche Begrüßung aus. Mit dem Grafen Kanitz-Podangen führte der Kaiser ein längeres Gespräch. In größeren Gruppen von Gästen sprach der Kaiser die feste Zuversicht aus, daß der russische Handelsvertrag im Reichstage zur Annahme gelangen werde. Der Kaiser betonte wiederholt, daß es ihm unerfindlich sei, gerade bei der konservativen Partei in einer so schwerwiegenden Frage für Kaiser und Reich einem so zähen Widerstande zu begegnen. Die Frage der Staffeltarife vermied der Kaiser direkt zu berühren, dagegen verbreitete sich der Kaiser über seine Kanalprojekte und meinte, eine Verwirklichung dieser würde schließlich die Staffeltarife überflüssig machen." Das „Volk" ergänzt diese Mittheilungen folgendermaßen: „Ein ungewöhnliches, man könnte fast sagen sensationelles Interesse erregten einige an den Grafen Kanitz gerichtete Aeußerungen des Monarchen über die ablehnende Haltung der Konservativen zum russischen Handelsvertrag. Wir haben darüber näheres erfahren, aus naheliegenden Gründen zögern wir aber, den Wortlaut hier wiederzugeben."

— Am 9. d. Mts. ist auf dem Gute Sarken im Kreise Lyck der Oberregierungsrath a. D. Gustav Dodillet, konservatives Mitglied des Reichstages während der beiden letzten Legislaturperioden, gestorben. Er hat ein Alter von fast 74 Jahren erreicht. Im Jahre 1892 war er in den Ruhestand getreten.

— In unterrichteten Kreisen meint man, daß der deutsch-russische Handelsvertrag erst in der nächsten Woche an den Reichstag gelangen dürfte.

— In der Budgetkommission des Reichstages theilte der Kriegsminister mit, der Kaiser habe vor 8 Tagen den Entwurf genehmigt, wonach das Gepäck der Infanterie um 13 bis 14 Pfund erleichtert werde.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm bei Kapitel „Universitäten" einstimmig eine Resolution an, welche die Staatsregierung auffordert, die Aufhebung von Kuratorenstellen an den Universitäten anzuregen.

— Der bekannte Nationalökonom, frühere Minister Dr. Schäffle hat unerwartet eingetretener Hindernisse wegen die Berufung in die Kommission behufs Erörterung von Maßregeln zur Hebung und Befestigung des Silberwerthes abgelehnt. An seiner Stelle ist Herr Bankdirektor Neustadt in Mannheim berufen worden.

— Die Verhandlungen der Währungs-Enquetekommission werden voraussichtlich doch unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes stattfinden. Vom Reichsschatzamt wird an den Verhandlungen der Geh. Reg.-Rath v. Glasenapp als Kommissar theilnehmen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende Notiz: Ein süddeutsches Tabaksinteressentenblatt verbreitet die Nachricht, es werde die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs geplant, welcher die Einführung einer Umsatzsteuer für Tabaksfabrikate bezwecke. Wir können demgegenüber auf das Positivste versichern, daß an dem System des dem Reichstage gegenwärtig vorliegenden Gesetzentwurfs unter allen Umständen festgehalten wird.

— Der Abgeordnete Richter hat den Antrag zum Etat des Auswärtigen Amts betreffend die Aufhebung der Kampfzölle vor dem Inkrafttreten des Handelvertrags mit Rußland zurückgezogen.

— In Schöneberg bei Berlin sind die sozialdemokratischen Kandidaten zum Gewerbegericht mit 362 Stimmen einstimmig gewählt worden. Das heißt soviel als: Die Wähler aus den bürgerlichen Parteien sind überhaupt nicht zur Wahl erschienen. Und angesichts solcher Vorgänge wundert man sich über die zunehmende Stärke der Sozialdemokratie!

— Die „Voss. Ztg." meldet aus unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet: Die Meldung einiger Blätter, daß Major Leutwein, der bekanntlich zur militärischen Berichterstattung nach dem südwestafrikanischen Schutzgebiet gesandt worden war, nicht an der Swakaub-Mündung gelandet, sondern nach Kapstadt weiter gefahren sei, ist unbegründet. Major Leutwein ist an der Swakaubmündung gelandet und hat sich zunächst nach der Walfischbai begeben, um das Eintreffen eines vom Major François entsandten Begleitkommandos abzuwarten. — Ferner wird mitgetheilt, daß sich in der Angra Pequena-Bai ein neues Unglück ereignet habe. Nach der Zerstörung von Kubub hatten sich die dort angesiedelten Weißen nach Lüderitzhafen begeben, wo sie auf einer Insel eine Zuflucht gefunden hatten. Dort war auch das gerettete Pulver niedergelegt worden. Dieses explodirte nun durch einen unglücklichen Zufall und riß einen Deutschen, Namens Westphal in Stücke.

Dresden, 15. Februar. Das heute früh ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Den gestrigen Tag haben Se. Majestät in gutem Wohlsein verbracht, und auch die Nacht ist ohne Störung vorübergegangen."

Kiel, 15. Februar. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute aus Bonn wieder hier eingetroffen.

Wilhelmshaven, 15. Februar. Der Kapitän zur See Stubenrauch ist zum Kommandanten von Helgoland ernannt worden.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß Kaiser Franz Josef mit der Kaiserin Elisabeth demnächst an der französischen Riviera in Nizza oder Mentone einige Zeit zur Erholung verbringen wird.

Wien, 15 Februar. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" versichert man in eingeweihten Kreisen, Minister Giers werde auf seiner Reise nach Italien entweder mit dem Grafen Caprivi oder mit dem Grafen Kalnoky konferiren. Es hänge dies lediglich von der Reiseroute, die der Minister nehme, ab.

Paris, 14. Februar. Der Kriegsminister beschloß die Bildung einer Saharatruppe aus eingeborenen Kameelreitern und Fußtruppen unter dem Kommando französischer Offiziere.

Paris, 15. Februar. Der Ministerrath beschloß, daß zwei Kompagnien der Fremdenlegion am 21. d. M. nach dem Sudan abgehen sollen.

Paris, 15. Februar. Kriegsminister Mercier gab der Armeekommission Aufklärungen über die Organisation der Wehrkraft, namentlich über die Vertheidigung der Ost- und Südostgrenze. Obwohl die Geheimhaltung der Berathung beschlossen worden war, theilen einzelne Blätter mit, der Kriegsminister hätte die Möglichkeit der Vermehrung der Effektivbestände durch eine Reduktion der in Disponibilität versetzten Mannschaften hervorgehoben. Die Ausführungen des Kriegsministers hätten durchweg einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

London, 15. Februar. Wie die „Daily News" aus Kairo von gestern melden, ist Zohrab Pascha zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium an Stelle Maher Paschas ernannt worden. Die Gesinnungen Zohrabs England gegenüber scheinen freundliche zu sein.

Provinzialnachrichten.

Culm, 15. Februar. (Unglücksfall.) In Storlus, hiesigen Kreises, wurde bei dem orkanartigen Sturm am Montag ein Sechsfamilienhaus umgerissen, wobei leider auch ein Unglück passirte. Die Tochter des Wirths zögerte noch mit dem Verlassen des Hauses, obgleich dasselbe schon in allen Fugen krachte; plötzlich fiel ein schweres Dachstück so unglücklich auf sie, daß ihr Arme und Beine gebrochen wurden.

Kreis Culm, 15. Februar. (Die Beseitigung der Ofenklappen) ist nunmehr durchweg polizeilich angeordnet; die Klappen sind sofort zu beseitigen, bei Vermeidung hoher Strafen.

Graudenz, 15. Februar. (Ein Vorfall im hiesigen Gymnasium) hat in der Stadt peinliches Aufsehen gemacht. Bei der Feier an Kaisers Geburtstag blieb, nach der „D. A. Z.", der israelitische Sekundaner M. beim Hoch auf den Monarchen sitzen und weigerte sich auch auf wiederholte Aufforderung seiner Mitschüler, aufzustehen. Die Sache kam zur Kenntniß des Direktors und bei der folgenden Untersuchung stellte es sich heraus, daß M. seit einiger Zeit sozialdemokratische Flugschriften und Blätter unter seinen Klassengenossen verbreitet hatte. Das Lehrerkollegium bestrafte ihn mit eintägigem Karcer.

Strasburg, 15. Februar. (Gefundene Leiche.) Der Schneider Ratkowski aus Szczuka ist als Leiche am Drewenzufer gefunden worden. Er muß, etwas berauscht, sich verirrt und den Tod durch Schlaganfall gefunden haben.

):(**Krojanke**, 15. Februar. (Stadtverordnetensitzung.) Die vom Bezirksausschuß geforderte Gehaltsaufbesserung der hiesigen Lehrer vom 1. April 1895 ab nach dem von der königl. Regierung aufgestellten Besoldungsplane wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung in Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage der Stadt abgelehnt. Im weiteren wurde das neue Bürgergeldregulativ, nach welchem zur Erwerbung des Bürgerrechts bei einem Einkommen von 660—900 Mk. 5, bis 1050 Mk. 10, bis 1400 Mk. 15 und bei einem Einkommen von mehr als 1400 Mk. 20 Mk. zu entrichten sind, genehmigt; die Bestätigung dieses Regulativs wird demnächst zuständigen Orts nachgesucht werden.

Flatow, 15. Februar. (Der orkanartige Sturm) hat auf dem Gute Neuhof, einer prinzlichen Domäne, einen neuen Schafstall umgerissen, wobei 300 Schafe in den Trümmern des Gebäudes umgekommen sind und der Schäfer schwer verletzt wurde.

Konitz, 15. Februar. (Der Sturm) hat auch in hiesiger Gegend furchtbar gewüthet. Auf dem Gute Gersdorf wurde ein massiver Stall abgedeckt und das Dach auf einen Maschinenschuppen geschleudert. Die Maschinen sind größtentheils zertrümmert, wodurch ein Schaden von etwa 20000 Mk. entstanden ist. Bei dem Zusammensturz wurde leider ein Mann todtgeschlagen, einem Mädchen wurden zwei Rippen gebrochen und einem Knechte der Schädel zerschlagen. Fast ebenso schlimm sind die Verwüstungen auf dem Gute Ackerhof; auch dort wurde ein Mann beim Einsturz eines Stalles getödtet.

Aus Ostpreußen, 15. Februar. (Ueber die Fruchtbarkeit eines Huhnes) wird folgendes berichtet: Daß eine Henne von einem Morgen bis zum folgenden Tage mittags (also in 30 Stunden) 5 (fünf) Eier legt, ist wohl als eine Seltenheit zu verzeichnen. Der Besitzer der fleißigen Henne ist der Meister G. in Gr. R. Sonnabend morgens und vormittags legte sie die beiden ersten Eier mit festen Schalen, nachmittags ein weiches Ei. Sonntag früh und um 10 Uhr vormittags das vierte und fünfte Ei, die wieder normale Schalen hatten.

Von der russischen Grenze, 15. Februar. (Neue Eisenbahn. Wucher. Von der Weichsel.) Mit großem Eifer wird von den betheiligten Kreisen der Bau einer Eisenbahn von Petrikau über Lodz, Zgierz und Ozorkow nach Rutno als Zweigstrecke der Warschau-Wiener Eisenbahn betrieben. Für den Lodzer Industriebezirk würde sich durch diese Strecke der Kohlenbezug billiger stellen. Wahrscheinlich wird jedoch die Genehmigung nicht ohne weiteres ertheilt werden. — Ein bekannter Wucherer aus Skierniewice gab in einem Schreiben an den Leiter der Warschau-Wiener Eisenbahn offen zu, daß ihm etwa der zehnte Theil der Beamten Geldbeträge schulde. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß der Mann die Verlegenheiten der Beamten in schamlosester Weise ausgenutzt hat; er ist deshalb wegen gewerbsmäßigen Wuchers verhaftet worden. — Die Kommission zur Regulirung der Flußläufe beschloß, die Schutzdämme an der Weichsel umzubauen.

Argenau, 15. Februar. (Vierlinge.) Drei der dem Vogt B. in Großendorf vor einigen Wochen geborene Vierlinge sind kurz nach einander gestorben.

Stolp, 15. Februar. (Bei dem Orkan) am Montag stürzte in dem Dorfe Zuckers das baufällige Schulgebäude während des Unterrichts zusammen; 20 Kinder wurden verletzt, 7 sogar sehr schwer.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Februar 1894.

— (Gelegentlich des Kaisermanövers) wird, wie nach der „Nogat-Ztg." verlautet, der Kaiser in der Marienburg ein Festmahl geben. Zur Ausschmückung der Festsäle soll ein Theil der berühmten Blell'schen Waffensammlung Verwendung finden, welche durch den Herrn Oberpräsidenten für 130000 Mk. von ihrem Begründer, vormaligen Rittergutsbesitzer zu Püngen, jetzigen Rentier Blell zu Gr. Lichterfelde, zur Ausschmückung der Marienburg angekauft worden ist. Die mehr als 3000 Nummern zählende Sammlung soll Ende dieses Monats in Marienburg eintreffen und zunächst in einem vom Herrn Kultusminister überwiesenen, früher zur Posthalterei gehörigen Gebäude Aufstellung finden. Es wird angenommen, daß der Kaiser während der etwa 14tägigen Dauer des Herbst-Manövers in der Marienburg sein Hoflager aufschlagen wird, da sich die militärischen Uebungen bis Marienburg erstrecken. Am Mittwoch trafen in Marienburg Herr Oberhofmarschall Graf Eulenburg und andere Herren aus Berlin ein, um das Schloß zu besichtigen und festzustellen, welche Einrichtungen etwa zu treffen wären. Wahrscheinlich ist übrigens, daß außer andern Fürstlichkeiten auch der Kaiser von Oesterreich den Manövern beiwohnen wird. — Die „Danz. Ztg." bemerkt hierzu: Alle diese Blättermeldungen haben bis jetzt wohl wenig mehr als den Werth von Vermuthungen für sich. Bekanntlich sprach der Kaiser schon vor zwei Jahren, als Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach ihn zum Besuche Danzigs einlud, die Absicht aus, in dem wieder hergestellten Ordensschlosse zu Marienburg den Vertretern der Provinz ein Fest zu geben. Der Plan stieß aber auf wesentliche lokale

Schwierigkeiten und wurde deshalb fallen gelassen. Wenn er jetzt wieder auftaucht und mit einem vierzehntägigen Aufenthalt des Kaisers in Marienburg in Verbindung gebracht wird, so ist in hiesigen Kreisen, welche unterrichtet sein müßten, nicht das Geringste darüber bekannt. Aus dem Umstand, daß der kaiserl. Oberhofmarschall Graf Eulenburg auf der Rückreise von Königsberg nach Berlin das Marienburger Schloß besichtigt hat, ist ein weiterer Anhalt für die Gerüchte nicht gerade zu entnehmen. Feste Bestimmungen über das Kaisermanöver scheinen überhaupt noch nicht ergangen zu sein, doch kann man annehmen, daß die oberländischen Kreise der Hauptschauplatz der kriegerischen Uebungen sein werden. Der Kaiser wird dann beim Grafen Dohna-Schlobitten sein Hauptquartier aufschlagen. Daß Se. Majestät bei dieser Gelegenheit einen Besuch in Marienburg macht, ist nicht gerade unwahrscheinlich.

— (Thierärztliche Fachprüfung.) Meldungen zu der am Montag den 2. April beginnenden thierärztlichen Fachprüfung sind spätestens den 28. März an den Rektor der thierärztlichen Hochschule zu Berlin Herrn Dr. Dieckerhoff, einzureichen.

— (Forstbeflissene), welche die Forstreferendarien-Prüfung im bevorstehenden Frühjahr ablegen wollen, werden durch Ministerialverfügung jetzt aufgefordert, die vorschriftsmäßige Meldung zu derselben bis spätestens den 15. März an den Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten nach Berlin einzureichen.

— (In der Versorgung der Kavallerie mit Remonten) ist eine Aenderung in Aussicht genommen. Nach dem jetzt üblichen Verfahren erhalten die Truppen den Pferdeersatz in der Zeit von Ende Juni bis Mitte Juli, wo die Ausbildung der Kavallerie im vollsten Gange ist und Mannschaften zur Wartung der jungen Remonten dem Dienst nicht entzogen werden können. Deshalb sollen die Remonten künftig bis zum Herbst in den Depots belassen und erst nach der Rückkehr der Truppen von den Manövern Ende September bis Mitte Oktober an die Truppen ausgegeben werden. Der Gesammtbedarf für die Armee ist auf 8328 Pferde und der Durchschnittspreis für ein Remontepferd im Alter von drei bis fünf Jahren einschließlich der Ankaufsunkosten auf 715 Mark berechnet.

— (Die Einnahme an Wechselstempelsteuer) hat im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig im Monat Januar 7954 Mk. betragen, hierzu kommen die Einnahmen in den Vormonaten des Rechnungsjahres 1893/94 mit 77 292 Mk. Die bisherige Gesammteinnahme hat sich gegen die des Vorjahres um 3277 Mk. erhöht.

— (Zur Warnung.) Durch das Küssen eines todten Kindes ist in der letzten Woche die Familie eines höheren Offiziers in Königsberg in trauriger Weise heimgesucht worden. Eins der Kinder ward von der tückischen Diphtheritis hinweggerafft, und wie es meistens geschieht, küßte die schmerzbewegte Mutter noch das todte Kind. Gleich darauf traten auch bei der Frau die Erscheinungen jener häßlichen und schweren Rachenkrankheit hervor, und zwei Tage darauf war die Frau gleichfalls ein Opfer der Krankheit geworden, und der Gatte stand an der Bahre seiner Gattin und seines Kindes. Am Sonnabend wurden beide so früh Verstorbenen, die Frau war erst 30 Jahre alt, gemeinsam begraben, und es war ein recht schmerzliches Bild, wie beide Leichen hinter einander dem Friedhofe zugeführt wurden. Jedenfalls lehrt auch dieser Fall wieder von neuem, daß es von größter Gefahr ist, Menschen, welche an ansteckender Krankheit gestorben sind, zu küssen, und sollte darin der Verstand über das Herz siegen.

— (Das Aengstigen der Kinder), um sie zur Ruhe zu bringen, ist eine gefährliche, aber leider noch weit verbreitete Unsitte. So suchte man dieser Tage in einer Familie in Bromberg das 4jährige, sehr lebhafte Töchterchen dadurch zur Einschlafen zu bewegen, daß ein Erwachsener sich die weiße Bettdecke überhing und in diesem Aufzuge unter allerlei Bewegungen die Kleine erschreckte. Die traurige Folge dieses Scherzes war, daß das Kind in heftige Krämpfe fiel.

— (Lotterie). Die Ausgabe der Lose dritter Klasse der 190. preuß. Klassenlotterie hat begonnen und endet am 8. März, abends 6 Uhr. Die nächste Ziehung findet am 12., 13., 14. und 15. März statt.

— (Das hiesige Aichamt) wurde am Montag von dem Aichinspektor der Provinzen Ost- und Westpreußen, Hauptmann a. D. Spitta aus Königsberg einer Revision unterzogen. Solche Revisionen finden alle zwei Jahre statt.

—♀ (Coppernikusverein.) In der Monatssitzung des Coppernikusvereins am 12. d. Mts. wurde zunächst über die Vergebung der Stipendien beschlossen. Die Verkündigung der Stipendiaten erfolgt gemäß des Statuts in der öffentlichen Jahressitzung am 19. d. Mts. Diese Jahressitzung findet um 6 Uhr statt, und ihr folgt ein zwangloses Beisammensein der Mitglieder bei Voß. Das Vereinsjahr schließt an diesem Tage als dem Geburtstage des Coppernikus. Der Schatzmeister legte die von Herrn Glückmann geprüfte Rechnung vor. Die Versammlung ertheilte Entlastung, und genehmigte zugleich den Voranschlag für das nächste Jahr. Im Laufe desselben soll das 9. Heft der Mittheilungen des Vereins erscheinen, in welchem die Siegel des Thorner Rathsarchivs, soweit sie den Ordensstaat betreffen, veröffentlicht werden. Bearbeiter ist Herr Landrichter Engel. Die erforderlichen Kosten wurden von der Versammlung bewilligt. Ferner soll bei Gelegenheit des Geburtstags von Coppernikus das i. J. 1873 von Herrn Direktor Dr. Brome verfaßte Festdrama an Primaner und Selektanerinnen vertheilt werden. Endlich bewilligte der Verein die Kosten für Herbeischaffung zweier in München aufgefundenen Handschriften von Rheticus, Coppernikus' berühmtem Freunde und Anhänger. — Den Vortrag hielt Herr Konrektor Matzdorff über Alphonse Daudets humoristische Romane, welche in der Person Tartarins von Tarascon das prahlerisch leichtfertige Wesen der Provençalen, welches genau genommen das der Franzosen im allgemeinen ist, mit einer Schalkhaftigkeit geißeln, die sich der Verfasser um so eher gestatten darf, als er selbst ein Provençale ist, und sich damit gewissermaßen selbst dem Gelächter preisgiebt.

— (Der theatralische Abend) zum Besten der Jungfrauenstiftung des Coppernikusvereins am Mittwoch hat den Ertrag von 693 Mk. ergeben.

— (Handwerkerverein). In der gestrigen Sitzung hielt Herr Archivar Tietzen einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte der Thorner Stadtwaldungen, in welchem er ihren Erwerb, ihre Devastirung und schließliche Retablirung behandelte. Thorn hat sich 400 Jahre hindurch eines ausgedehnten Grundbesitzes erfreut, der erst spät im ersten Drittel dieses Jahrhunderts verloren ging. Die Schuld hieran wird gerne der städtischen Verwaltung zur Last gelegt, aber mit Unrecht. Der Verlust entstand allein durch das Herunterkommen der landwirthschaftlichen Verhältnisse und der ganzen Bevölkerung sowie durch die Einführung neuer Gesetze, die, so heilsam sie sich auch später erwiesen, anfänglich doch sehr einschneidend waren. Was den Thorner Stadtwald anlangt, so war der ursprüngliche Stadtwald so alt wie die Stadt selbst; er kam dadurch in den Besitz der Stadt, daß der deutsche Orden Thorn eine Stadtfreiheit von 70 kulmischen Hufen zuwies (1 kulm. Hufen gleich 65 magdeburgische Morgen). Bei der Besitzergreifung Thorns durch Preußen wurden die Grenzen des Stadtwaldes, welche das städtische Weichbild einschlossen, von der Regierung bestätigt. Der Stadtwald zog sich um die ganze Stadt herum, vom diesseitigen Weichselufer bis Barbarken, Rubinkowo, Kaszczorek und Smolnik zum jenseitigen Weichselufer. Im Jahre 1392 stellte sich bei einer Revision des Stadtwaldes durch den Orden heraus, daß die Grenzen des städtischen Weichbildes durch Zuwachs noch erweitert worden waren. Beim Austritt aus dem Bromberger Thore kam man sofort in den Stadtwald, der sich eine ganze Meile westlich erstreckte und sich bis Mocker ausdehnte, das damals schöner Eichenwald war. Von Mocker war bis Sängerau, Lulkau, Lissomitz, Papau, Gremboczyn und Leibitsch alles Stadtwald. Aus Holzverwerthung ergab der Wald keine Einnahmen, da das Holz keinen Preis hatte; so ließen sich auch nicht die Kosten aufbringen, um den Ueberfluß von Wald zur Schaffung von Aecker zu verwenden. Die Löhnung der angestellten Waldwärter wurde aus dem Honigerlös bestritten. Honig und Wachs waren die einzigen Produkte des Waldes, welche Einnahmen lieferten. Die Bienenzucht war eine halbwilde, die Bienenniederlassungen befanden sich auf hohen hohlen Stämmen. Der Honig fand eine vielseitige Verwendung, da es noch keinen Kolonialzucker gab, auch zu Meth wurde er verwendet. Im städtischen Archiv sind noch einige alte Honig-Rechnungen aufbewahrt; danach lieferte der Stadtwald aus Honig 1474 77 Mk. (eine Mark gleich 25 Groschen) Einnahmen. Der Erlös steigerte sich auf jährlich 219—530 Mk. 1475 wurde der Stadt von König Kasimir die Birglauer Haide mit ihren Dörfern geschenkt; 1610 erwarb die Stadt den Steinorter Wald, 1616 große Besitzungen in Renczkau, wo dann eine Brennerei eingerichtet wurde. Im selben Jahre kam der große Richnauer Schlüssel mit seinen Gütern und Dörfern zur Stadt; der Kaufpreis betrug 14 000 Gulden. Diese Besitzung wurde in Pacht gegeben und der erste Pächter war der in der Thorner Geschichte vielgenannte polnische Amtmann Janitzen. In der folgenden Zeit fanden nach der Stadtchronik rücksichtslose Plünderungen des Stadtwaldes statt, sodaß zum Schutze der Waldbestände die Stadtmiliz ausrücken mußte; auch die Beweidung mit Vieh schadete dem Walde. Da mangelhafte Aufforstungen einen Wiederaufwuchs zerstörter Waldflächen verhinderte, so verwandelte sich ein großer Theil des Stadtwaldes in Sandflächen. In diese Zeit fällt die Entstehung der Hasen- und Bäckerberge, die sich durch die Anhäufung des durch den Wind zusammengetriebenen Sandes bildeten, was ja auch die großen Sandmulden bei den genannten Hügeln erkennen lassen. Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich fast der ganze Stadtwald in einer traurigen Verfassung; was an Holz noch vorhanden war, wurde 1794 genommen, als ein preußischer General zur Verschanzung der Stadt Material verlangte. Ein Bericht des städtischen Oberförsters aus dem Jahre 1804 giebt die Größe der einzelnen Bezlrke des Stadtwaldes wie folgt an: Barbarken 1994 Morgen, Guttau 5000 Morgen, Renczkau 508 Morgen, Steinort 4005 Morgen, Richnau 1530 Morgen. Im Jahre 1818 wurde ein Theil des städtischen Grund und Bodens, der als Wald werthlos geworden war, verkauft; er ging in die Hände von Landwirthen über und so entstanden die Güter Marienhof und Berghof. Ein anderer Theil des städtischen Grundbesitzes wurde an den Fiskus abgetreten, der ihn als Festungsterrain benutzte; es wurde dafür ein Kaufpreis von 20 000 Gulden gezahlt. Endlich kam für den vollständig devastirten Thorner Stadtwald eine bessere Zeit; die städtische Verwaltung widmete ihm ihre ganze Sorgfalt und ordnete 1830 einen rationellen Betrieb der Waldwirthschaft an. Um die Retablirung des Stadtwaldes haben sich besonders Oberbürgermeister Mellin und die Stadträthe Höppner und Dornisch, außerdem auch der Oberforstmeister von Pannewitz verdient gemacht. Was von dem alten Stadtwaldterrain übrig geblieben ist, bildet den heutigen Stadtwald, der nach der Erwerbung von Ollek und Rosenberg eine Größe von 15 000 Morgen hat. — In der Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, theilte Herr Drechslermeister Böttcher den Wortlaut einer aus dem Jahre 1703 stammenden Brandschatzungsrechnung mit, die er im Original vorlegte. In diesem Jahre mußte die Stadt den Schweden übergeben werden und diese forderten von der Stadt die Summe von 400 000 Florin. Die kolossale Summe wurde auf die einzelnen Quartiere der Stadt vertheilt, deren es sieben gab: Johannis-, Altstädtisches-, Marien-, Culmisches Thor-, Niclas- (heutige Neustadt), Tuchmacher- und Jacobs-Quartier. Auch die Klöster und die zur Stadt gehörigen Güter wurden zur Zahlung herangezogen. Die höchsten Kontributionsantheile der einzelnen Bürger betrugen 14 000 und 13 000 Fl., Gesellen mußten 1 Fl. zahlen. — Im Fragekasten fand sich die Frage vor, ob ein noch nicht 16 Jahre altes Dienstmädchen schon unter das Alters- und Invaliditätsgesetz fällt. Die Frage wurde verneint. — Besucht war die Sitzung schwach, was dem Vorsitzenden Herrn Stadtbaurath Schmidt Veranlassung gab, für die nächsten Vorträge um zahlreicheren Besuch zu bitten.

— (Ueber Vervielfältigung von Stickmustern) wird morgen Nachmittag der Professor der Zeichenlehre, Herr Dionys Fintha de Varfalva in der Aula der Knabenmittelschule einen Vortrag halten, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Das Nähere ist aus einem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

— (Die ungarische Magnaten-Kapelle) wird am Donnerstag und Freitag nächster Woche im Artushofsaale unter Leitung ihres Kapellmeisters, des k. k. Musikdirigenten Fatyol Lajos zwei Konzerte geben. Die Kapelle ist eine der berühmtesten Konzertkapellen, sie hat soeben eine Tournee durch Italien, Sicilien, Türkei und Rußland ꝛc. gemacht und ist jetzt auf der Durchreise durch Deutschland begriffen. Sie führt unter ihren Instrumenten auch das schwierige Cimballom, auf welchem meisterhafte Soli's ausgeführt werden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,71 Meter über Null. Das Wasser steigt weiter. Der Strom ist eisfrei.

∧ **Gremboczyn**, 15. Februar. (Sturmverheerungen.) Die heftigen Weststürme, die in den letzten Tagen die Gewalt eines Orkans annahmen, haben hier ganz bedeutende Verwüstungen angerichtet. Durch den Anprall des Sturmes wurden die Scheunen des Besitzers Malzahn und der Wittwe Hoffmann eingestürzt. Einige Schuppen der hiesigen Ziegeleien liegen umgeworfen da. Durch den Umsturz des Schuppens auf der Töpferei des Herrn D. sind eine große Anzahl von Thonwaaren zertrümmert. Zwei Schmieden sehen derart aus, als wären sie abgebrannt, da die ganzen Dächer fortgeschleudert sind. Die Strohdächer bieten zumeist einen öden Anblick. Obgleich sie mit Eggen und andern schweren Gegenständen belegt wurden, sind sie doch arg zerzaust. In den hiesigen Waldungen sind viele Stämme umgerissen. Selbst einige riesigen Pappeln an der Chaussee haben nicht Stand halten können. Durch den großen Widerstand der mächtigen Stämme haben sich auf der Chaussee Risse gebildet, in die man fast die Hand hineinstecken kann. Noch ärger als hier hat der Sturm in dem Nachbarorte Rogowo gewüthet. Dortselbst sind 4 Scheunen und 1 Wohnhaus umgeworfen worden.

† **Gurske**, 15. Februar. (Feuer. Sturm.) Heute gegen 7 Uhr morgens brach auf dem Gehöfte des Besitzers Ernst Witt hierselbst Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus und den Stall einäscherte. Durch die umsichtige Anordnung des Herrn Witt konnte noch fast sämmtliches Vieh aus dem mit Strohdach versehenen Stalle gerettet werden. Es sollen nur einige Stück Rindvieh und die Schweine mitverbrannt sein. Dem schnellen Erscheinen der Nachbarn ist es zu danken, daß die mit Stroh gedeckte und mit Vorräthen angefüllte Scheune vor dem Feuer geschützt wurde. Ueber die Entstehung des Feuers konnte nichts bestimmtes ermittelt werden; dasselbe ist in der Nähe des Schornsteins aus dem Dachfirste ausgebrochen. — Der Sturm hat in hiesiger Ortschaft großen Schaden angerichtet, hauptsächlich an den mit Stroh gedeckten Gebäuden. Viele Dächer sind ganz zerstört oder abgehoben worden. In Pensau ist der Fabrikschornstein des Herrn Toepfer eingestürzt und hat das Fabrikgebäude arg beschädigt.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Stangenwalde, Kreis Rosenberg, evangel. (Meldungen an den Magistrat zu Bischofswerder.) Stelle zu Kl. Rehwalde, Kreis Löbau, kathol. (Kreisschulinspektor Lange zu Neumark.) Stelle zu Lossinni, Kreis Konitz, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Jonas zu Konitz.)

Mannigfaltiges.

(Dr. Hans v. Bülow), der geniale Pianist und Konzertleiter, welcher am 12. Februar abends, am Todestage Richard Wagners, nach längerem Leiden in Kairo, wo er Genesung zu finden hoffte, gestorben ist, erreichte ein Alter von 64 Jahren. Er war am 8. Januar 1830 zu Dresden geboren; erhielt dort seine erste musikalische Bildung, studirte in Leipzig und Berlin die Rechte, wandte sich aber im Jahre 1850 entschieden der Musik zu. Nachdem er bei Richard Wagner in Zürich gewesen, bildete er sich unter Liszt in Weimar zum Klavierspieler aus. Als solcher und als Komponist wie als Dirigent hat er auf ausgedehnten Kunstreisen einen Weltruf erlangt. Er gehörte zu den wärmsten Anhängern der Liszt-Wagner'schen Richtung.

(Entflohen.) Aus Berlin wird gemeldet, daß der Herausgeber des Blattes „Sozialist", Werner, der am 10. ds. Mts. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und gegen den noch eine Anklage schwebt, ins Ausland geflohen sein soll.

(Von den Gefangenen in Glatz.) Die Pariser „Patrie" veröffentlicht den Bericht über einen Besuch, den einer ihrer Redakteure den in Glatz gefangenen französischen Offizieren abgestattet hat. Der Besuch erfolgte mit Erlaubniß der Glatzer Kommandantur. Die Gefangenen äußerten sich höchst befriedigt über die Höflichkeit des kommandirenden Generals und der Offiziere. Delguey betreibt Geometrie, Degouy schreibt einen Roman über Tahiti.

(Ende eines Erfinders.) Arm und vergessen starb in Paris der Erfinder des Saxophons, der einst berühmte Instrumentenmacher Adolphe Sax im 81. Lebensjahre.

(Hinrichtung eines Oberstlieutenants.) Der Oberstlieutenant des russischen Dragoner-Regiments in Kischenew, Grigoriew, wurde kürzlich vom Militärkommando nach Odessa berufen. Unmittelbar nach seiner Abreise nahm der Kommandant der Gendarmerie bei ihm eine Hausdurchsuchung vor. Unter der Wäsche wurden zum Absenden fertige Briefe mit der Adresse an den Generalstab einer ausländischen Macht entdeckt, die mit Beschlag belegt wurden. Aus diesen Briefen soll hervorgegangen sein, daß Grigoriew seit mehr als zwei Jahren Spionendienste für eine ausländische (österreichische) Macht versehen und dafür 24 000 Franks jährlich erhalten habe. Die Untersuchung währte nicht länger als vier Tage. Am fünften Tage wurde Grigoriew vor das Kriegsgericht gestellt, das ihn zur Degradirung und zum Tode durch den Strang verurtheilte. Schon am siebenten Tage nach dessen Verhaftung erfolgte die Hinrichtung Grigoriews in Odessa.

Eingesandt.

In Nr. 39 der „Thorner Presse" befindet sich ein Artikel betreffend die Gehaltsaufbesserung der Lehrer in Mocker und Podgorz. In demselben ist wörtlich zu lesen, daß „die Lehrer in Mocker fast ebenso gut gestellt sind, als die Volksschullehrer in Thorn und die Hauptlehrer in Mocker sich besser stehen, als die Mittelschullehrer in Thorn." Wir sind erstaunt, daß eine solche ungefähre Gleichstellung mit den Volksschullehrern in Thorn überhaupt Verwunderung unter den dortigen Kollegen erregen kann. Ist etwa die Vorbildung der städtischen Lehrer eine bessere, als die der Landlehrer? Der Lebensunterhalt dürfte sich in Mocker und Thorn wohl ziemlich gleich stellen. Allerdings sind die Wohnungspreise in Mocker niedriger, als in Thorn. Doch genießen die Thorner Kollegen dafür den Vortheil, daß die Erziehung ihrer Kinder durch die Gewährung von Freischulen sich bedeutend billiger stellt.

Wir lesen an der betreffenden Stelle weiter: „Für die Mittelschullehrer ist das Endgehalt hier (Thorn) nur 100 Mk. höher, als für die Hauptlehrer in Mocker, welche kein höheres Examen abzulegen haben." Es wird dem Herrn Einsender vielleicht unbekannt sein, daß in dem Gesammteinkommen des Hauptlehrers sich die Funktionszulage von 300 Mk. befindet. Diese dürfte ihm wohl für seine Mehrarbeit zu gönnen sein.

Uebrigens gehören solche Auseinandersetzungen, wie sie der in Rede stehende Artikel enthält, unserer Meinung nach in eine Lehrerzeitung und nicht in eine politische.

Mocker den 16. Februar 1894.

Mehrere Lehrer.

(Der am Schlusse ausgesprochenen Ansicht sind wir nicht, denn die Besoldung der im Gemeindedienst stehenden Lehrer ist eine kommunale Angelegenheit so gut wie alle anderen. Auch weitere Kreise nehmen ein Interesse daran, daß die Lehrer in Podgorz und Mocker im Gehalt ebenso günstig gestellt sind wie die städtischen Lehrer Thorns. Uebrigens hat dem Verfasser des betr. Artikels nichts ferner gelegen als etwa die Absicht, den Lehrern in Podgorz und Mocker ihre Freude über die Gehaltsaufbesserung zu verkümmern. D. Red.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Februar. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, der interimistische Kriegsminister Galvao habe infolge eines Zerwürfnisses mit dem Präsidenten Peixoto seine Entlassung genommen. Die Revolution macht Fortschritte im Staate Parana und bedroht Sao Paulo. Die Aufständischen marschiren auf Rio de Janeiro, eine Schlacht scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Revolution ist auch im Staate Alagoas ausgebrochen; bei einem Zusammenstoß wurden zahlreiche Leute getödtet und verwundet.

London, 16. Februar. Die Polizei entdeckte in einem Hause der Windmill-Street anarchistische Schriften und verdächtige Büchsen, möglicherweise mit Sprengstoffen gefüllt. Die Detektives glauben eine Verschwörung entdeckt zu haben.

Petersburg, 16. Februar. Die russische Kaiserfamilie begiebt sich Ende der nächsten Woche nach Livadia, wo sie sich fünf bis sechs Wochen aufhalten wird.

Warschau, 16. Februar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 3,12 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Feb.	15. Feb.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—35	219—50
Wechsel auf Warschau kurz	218—	218—
Preußische 3 % Konsols	86—40	86—60
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	101—50	101—50
Preußische 4 % Konsols	107—80	107—80
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	67—20	67—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—10	—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	97—20	97—20
Diskonto Kommandit Antheile	187—70	183—80
Oesterreichische Banknoten	163—25	163—25
Weizen gelber: Mai	143—75	144—
Juli	145—75	146—
loko in Newyork	$62^1/_8$	$63^3/_8$
Roggen: loko	124—	123—50
Mai	127—75	128—25
Juni	128—50	128—75
Juli	129—	129—25
Rüböl: April-Mai	44—50	45—10
Oktober	45—30	45—90
Spiritus:		
50er loko	51—80	51—80
70er loko	32—10	33—10
Februar	36—20	36—20
Mai	36—90	37—

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 15. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, unverändert. Zufuhr 20 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 50,25 Mk. Gd., nicht kontingentirt 30,75 Mk. Gd.

Sonnabend am 17. Februar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 14 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 15 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Reminiscere) den 18. Februar 1894.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das städtische Armenhaus.

Neustädtische evangel. Kirche:
Vorm. $9^1/_4$ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangelische Gemeinde in Mocker:
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Ev. Schule in Podgorz:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Endemann.

Montag den 19. Februar nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Bekanntmachung,

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Durch die nachstehende Zusammenstellung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, in welcher Lohnklasse die einzelnen Kategorien der in der Stadt Thorn beschäftigten Personen zu versichern sind und auf wie hoch sich demgemäß die wöchentlichen Beiträge derselben belaufen.

Zusammenstellung,

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der auf Grund des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen in der Stadt Thorn.

Bezeichnung der Krankenkasse bezw. Arbeiterklasse	Durchschnittl. Tagelohn ℳ	Pf	Durchschnittl. Jahresarbeitsverdienst ℳ	Zahlenbeiträge in Lohnklassen 1	2	3	4	Für die Zugehörigkeit zu den betreffenden Lohnklassen ist maßgebend
A. Mitglieder einer Krankenkasse:				14 Pf	20 Pf	24 Pf	30 Pf	
1. Allgemeine Ortskrankenkasse in Thorn.								
a. Klasse I. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 3 Mk. oder mehr beträgt	3	20	960	—	—	—	30	
b. Klasse II. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 99 Pf. beträgt .	2	80	840	—	—	24	—	
c. Klasse III. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 59 Pf. beträgt.	2	40	720	—	—	24	—	
d. Klasse IV. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 19 Pf. beträgt	2	—	600	—	-	24	—	
e. Klasse V. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	—	20	—	—	
f. Klasse VI. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. bis 1 Mk. 39 Pf. beträgt und alle männlichen Kassenmitglieder mit noch geringerem Arbeitsverdienst . . .	1	20	360	—	20	—	—	
g. Klasse VII. Großjährige weibliche Arbeiter mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 70 bis 99 Pf. . . .	—	80	240	14	—	—	—	
h. Klasse VIII. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 70 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
2. Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes in Thorn.								
a. Klasse I. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. oder mehr beträgt	2	—	600	—	—	24	—	
b. Klasse II. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	--	20	—	—	
c. Klasse III. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst unter 1 Mk. 40 Pf. beträgt und Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 80 Pf. bis 1 Mk. 39 Pf.	1	20	360	—	20	—	—	
d. Klasse IV. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 80 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
3. Ortskrankenkasse für die Fabrik der Firma E. Drewitz in Thorn.								
a. Werkmeister, Beamte rc.	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Vorarbeiter, Maschinisten rc. . . .	3	—	900	—	—	—	30	
c. Sonstige männliche großjährige Arbeiter	2	30	690	—	—	24	—	
d. Männliche Arbeiter von 16 bis 21 Jahren	1	50	450	—	20	—	—	
e. Lehrlinge	1	—	300	14	—	—	—	
4. Baukrankenkasse des Maurermeisters Soppart in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	--	—	30	
b. Maurer- und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter .	—	90	270	14	—	—	—	
5. Baukrankenkasse des Bauunternehmers L. Baruch in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Maurer- und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter .	—	90	270	14	—	—	—	
B. Personen, die keiner Krankenkasse angehören:								Die Höhe der Beiträge für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Betriebs-Beamte richtet sich nach dem in jedem Einzelfalle zu ermittelnden Jahres-Arbeitsverdienst.
1. Für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen:								
a. Männliche Instleute und Deputanten	—	—	360	—	20	—	—	
b. Sonstige männliche und weibliche Personen	—	—	300	14	—	—	—	
2. Für alle übrigen in der Stadt Thorn beschäftigten Personen:								
a. Männliche Arbeiter	1	50	450	—	20	—	—	
b. Weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
c. Lehrlinge:								
1. Männliche	—	60	180	14	—	—	—	
2. Weibliche	—	60	180	14	—	—	—	

Thorn, im Februar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Professor der Zeichenlehre Herr Dionys Fintha de Várfalva wird **Sonnabend den 17. d. M. Nachm. von 3 bis 5½ Uhr** in der Aula der Knaben-Mittelschule einen Vortrag halten über seine Erfindung, **„die Vervielfältigung der Stickmuster auf allen Stoffen mit Hausmitteln und Aufbringung bezw. Einätzung von Zeichnungen auf Glas“** mit gleichzeitigen Demonstrationen, sodaß den Anwesenden die Erlernung gleich möglich ist.

Zu diesem Vortrage laden wir mit dem Bemerken ergebenst ein, daß der Eintritt unentgeltlich ist. Es wird sich empfehlen, wenn die Theilnehmer sich mit Notizbuch oder Papier und Blei versehen, um Notizen machen zu können.

Thorn den 15. Februar 1894.

Der Magistrat.

Ziegelsteine.

Für den Bau der Kanalisation werden noch **500 000** Ziegelsteine gebraucht. Dieselben sind vom April d. J. ab frei Baustelle anzuliefern. Probesteine und schriftliche Angebote sind bis zum **20. d. Mts.** an das Stadtbauamt II einzusenden.

Thorn den 15. Februar 1894.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schulitz.

Am Sonnabend den 24. Februar 1894 von vormittags 9 Uhr ab sollen in **Vorwerk Dombrowo** im **Griesbach**'schen Gasthause — an der Schulitz-Mittenwalder Lehmbahn gelegen — folgende Nutz- und Brennhölzer aus den Beläufen:

1. Krossen. Schläge: Jagen 9a: 25 Rm. Erlen-Schichtnutzholz 2. Kl., 255 Rm. Erlen-Kloben, 30 Rm. Erlen-Knüppel, 180 Rm. Erlen-Reiser 3. Kl., 7 Stück Kiefern-Bauholz 4.—5. Kl., 14 Rm. Kiefern-Kloben, 16 Rm. Reiser 3. Kl.; Jagen 15: 173 Kiefern-Bohlstämme, 40 Stangen 1. Kl., 350 Rm. Kloben, 105 Rm. Knüppel, 75 Rm. Reiser 3. Kl.; Durchforstung: Jagen 18: 90 Kiefern-Stangen 2.—3. Kl., 13 Rm. Kiefern-Knüppel, 570 Rm. Reiser 2. Kl., 60 Rm. Reiser 3. Kl.; Totalität: 335 Rm. Kiefern-Kloben;

2. Kabott. Schläge: Jagen 41a: 312 Rm. Kiefern-Kloben; Jagen 159: 73 Kiefern-Bohlstämme; Totalität und Durchforstung: 49 Stück Kiefern-Bauholz 3.—5. Kl., 94 Stangen 1.—2. Kl., 330 Rm. Kloben, 172 Rm. Knüppel, 220 Rm. Reiser 1.—3. Kl.;

3. Grünsee. Schläge: Jagen 135: 28 Rm. Kiefern-Reiser 2. Kl., 7 Rm. Stubben 1. Kl.; Totalität: 685 Rm. Kiefern-Kloben, 208 Rm. Knüppel, 3 Rm. Birken-Kloben;

4. Seebruch. Schläge: Jagen 64a: 768 Rm. Kiefern-Kloben, 414 Rm. Knüppel; Jagen 92: 150 Rm. Kiefern-Kloben, 78 Rm. Knüppel (darunter 20 Rm. Pfahlholz); Totalität und Durchforstung: 54 Stück Birken-Nutzholz 4.—5. Kl., 240 Rm. Kiefern-Kloben, 90 Rm. Knüppel öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz den 15. Februar 1894.

Der Oberförster.

Verdingung von Steinlieferungen.

Für Stromregulirungsbauten soll die Anlieferung von

600 cbm Rundsteinen und

300 „ Pflastersteinen

für die Strecke von der russischen Grenze bis oberhalb Fordon vergeben werden.

Zur Eröffnung der versiegelt abzugebenden Angebote findet am **Sonnabend den 24. Februar d. J. vormittags 11 Uhr** in meinem Amtszimmer — Gerechtestraße 35 —, woselbst auch die Lieferungsbedingungen ausliegen, bezw. von wo dieselben gegen Erstattung der Abschreibgebühren zu beziehen sind, öffentlicher Termin statt.

Thorn den 15. Februar 1894.

Der Kgl. Wasserbauinspektor.
E. May.

Aufgebot eines Versicherungsscheins.

Da nach einer Anzeige der auf das Leben des Architekten Herrn **O. C. Max Schiller,** zur Zeit in Dortmund, von der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha unter Nr. 227463 über 3000 Mk. am 1. Februar 1881 ausgestellte Versicherungsschein vor einiger Zeit abhanden gekommen ist, so wird der etwaige Inhaber jenes Scheines, sowie jeder, welcher Ansprüche an die Versicherung erheben zu können glaubt, hierdurch aufgefordert, sich bis zum

1. März 1894

bei der unterzeichneten Haupt-Agentur oder bei der Bank zu melden, widrigenfalls die durch jenen Schein verbriefte Versicherung außer Kraft treten wird.

Thorn den 30. Januar 1894.

Die Hauptagentur der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Albert Olschewski, Schulstr. 20. I.

Mit dem heutigen Tage habe ich hierselbst **Schuhmacherstraße 10** ein **Gesindevermittelungs-Comptoir** errichtet und empfehle mich den geehrten Herrschaften bei Bedarf von Gesinde jeder Art, sowohl für die Stadt wie für das Land.

Hochachtungsvoll
A. Griebinski.

1 Wohnung
von 4 Zimm. und **Schlosserwerkstatt** vermiethet **F. Stephan.**

Strobandstr. 15 bei Carl Schütze ist vom 1. April die Belletage von 5 heizbaren Zimmern, 2 ohne zu heizen, nebst allem Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, zu vermiethen.

Eleg. möbl. Zim. mit hell. Kab. u. Burscheng. v. 1. 2. zu verm. Gerechtestr. 33, II.

E. m. Zim. n. Kab. u. Burscheng. Bache 13.

Zu der Montag den 19. d. M. um 6 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden

Jahres- und Festsitzung

erlauben wir uns alle unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. **Vortrag** des Herrn Sanitätsrath **Dr. Lindau:** **Alt-Thorner Medizinalwesen.**

Die Sitzung ist öffentlich, der Eintritt frei.

Der Koppernikus-Verein f. W. u. K.

Zum Besten des Frauenvereins für Armen- und Krankenpflege zu Mocker.

Sonntag den 18. Februar cr. 7½ Uhr abends
im Wiener Café, Mocker:
1. **Der Ehrenpokal,** Posse in 1 Akt von Kläger.
2. **Singvögelchen,** Liederspiel von E. Jacobson, Musik von Th. Hauptner.
3. **Diverse musikalische Vorträge.**

Eintritt: 50 Pf., ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

1 größeres Laden-Lokal
in frequentem Stadttheil von sogleich gesucht. Adressen unter **S. 100** erbeten.

2 Zimmer mit Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **Culmerstr. 11, 3 Tr.**

Wohnung,
Breitestr. 37, II. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April ev. früher zu vermiethen. Zu erfragen Breitestr. 37, II l.

Ein m. Zim. m. Pension **billig** z. v. Zu erfragen Mauer- und Breitestr.-Ecke.

Ein Laden mit 2 daranstoßenden Zimmern von sofort oder 1. April zu vermiethen. Altstädt. Markt 16. **W. Busse.**

Zwei möbl. Zim., 1 Treppe, Breitestr. 43 vom 1. März zu vermiethen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.